

Inhalt

Vorwort.....	5
Die Ditzinger Wasserversorgung.....	7
Von Schöpfbrunnen, Pumpbrunnen und Laufbrunnen	8
Quellen auf Ditzinger Markung	10
Mittelalterliche und frühneuzeitliche Brunnenleitungen	13
Öffentliche Brunnen in Ditzingen	15
Grundlagen der modernen Wasserversorgung in Württemberg.....	29
Erneuerung der Quelfassungen und Ausbau der Leitungen in Ditzingen	30
Suche nach weiterem Quellwasser	34
Ausbau der bestehenden Einrichtungen und mögliche Kooperation mit Korntal	35
Pumpwerk und Hochbehälter.....	40
Weitere Maßnahmen (1919–1930).....	42
Der Beutenfeld-Brunnen	45
Nicht umgesetzte Vorhaben.....	46
Gebührenerhebung.....	49
Tiefbrunnen „Blauäcker“ und Hochbehälter auf dem Lotterberg (1952).....	51
Der Tiefbrunnen an der Boschstraße (1959/60).....	52
Zweiter Hochbehälter auf der Gerlinger Höhe und Druckerhöhungsanlage in der Calwer Straße....	53
Tiefbrunnen „Rauns“	54
Anschluss an die Bodenseewasserversorgung (BWV)	56

Die Wasserversorgung in den Ortsteilen	60
Heimerdingen	60
Der Bau des Wasserwerks.....	65
Gründung der Strohgäuwasserversorgungsgruppe (STROWA).....	69
Pumpwerk Glemstal, Beseitigung der Brunnen und Bau einer Druckerhöhungsanlage	74
Die Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg.....	78
Schöckingen	82
Die Brunnen vor dem Schöckinger Schloss	86
Anschluss an die Strohgäuwasserversorgung (STROWA)	90
Hirschlanden.....	93
Die historischen Brunnen	93
Bau des Wasserwerks.....	101
Versorgung durch die Strohgäuwasserversorgung (STROWA)	104
Nach dem Zweiten Weltkrieg.....	105
Neue Pumpstation und Wasserturm am Wannenberg	107
Anschluss an die Bodenseewasserversorgung (BWV)	110
Von der Wasserversorgung zum Wasserspiel – Brunnen als dekorative Objekte	114
Zusammenfassung	120
a) Quellfassungen/Brunnen	122
b) Betriebseinrichtungen	123
Anmerkungen.....	125
Übersichtskarten.....	146
Abkürzungsverzeichnis.....	152

Das vorliegende Buch befasst sich mit der Gewinnung, Speicherung und Bereitstellung von Wasser in Ditzingen und den dafür notwendigen technischen Einrichtungen. Mit seiner Bestandsaufnahme über die Infrastruktur (Quellfassungen, Brunnen, Pumpwerke) ist es zugleich ein Beitrag zur historischen Stadtopografie. Der zeitliche Rahmen wurde bewusst weit gefasst und spannt sich epochenübergreifend vom Mittelalter bis zur Gegenwart, doch muss das Gesamtbild gerade für die Frühzeit quellenbedingt fragmentarisch bleiben.

Infrastrukturgeschichte ist im Allgemeinen ein Nischenthema der Stadtgeschichtsforschung.⁵ Eigenständige Literatur zur Wasserversorgung in Ditzingen und seinen Ortsteilen liegt bislang nicht vor. Angerissen wird das Thema in der Ortschronistik, am ausführlichsten für Schöckingen durch Friedrich Frhr. v. Gaisberg-Schöckingen⁶ und für Heimerdingen in der Ortschronik von Otto Schwarz.⁷ Erwähnenswert sind auch die nur als Manuskript überlieferten Aufzeichnungen zur Ditzinger Heimatkunde von Oberlehrer Gustav Mauser.⁸ Aus Ditzingen und Hirschlanden wurden ferner die geologischen und hydrologischen Verhältnisse recht ausführlich und von kundiger Hand aufgearbeitet.⁹ Die wichtigste Quelle für den vorliegenden Band bilden die Bestände des Ditzinger Stadtarchivs, hier insbesondere die Protokolle des Gemeinderats und seiner Ausschüsse sowie – soweit erhalten – die Aktenüberlieferung zur Wasserversorgung¹⁰, die bislang jedoch nur für den Ortsteil Hirschlanden im Detail archivisch erschlossen ist.

Der begrenzte Zeitraum, der für die Zusammenstellung dieser Arbeit zur Verfügung stand, und die Einschränkungen durch die COVID 19-Pandemie (Verzicht auf den Besuch auswärtiger Archive) ließen manche Frage ungeklärt. Es wäre daher zu wünschen, dass weitere Forschungsergebnisse in vertiefenden Beiträgen oder einer späteren Auflage aufgegriffen werden.

Von Schöpfbrunnen, Pumpbrunnen und Laufbrunnen

Als älteste Form der Trink- und Brauchwassergewinnung kennen wir die Nutzung von Oberflächenwasser aus fließenden und stehenden Gewässern und das Auffangen von Regenwasser in Zisternen. Noch heute macht Oberflächenwasser, gespeichert in Talsperren, in Deutschland rund 30 % der Wasserförderung aus.¹¹ Mit 70 % stellen Grund- und Quellwasser aber den weitaus größten Anteil.

Schon in römischer Zeit wurden Laufbrunnen über Aquädukte auch aus Quellen in abgelegenen Gegenden versorgt. Die längste gemauerte antike Wasserleitung im rechtsrheinischen Gebiet verband das Rommeltal mit dem römischen *Sumelocenna* (Rottenburg).¹² Römische Gutshöfe (*villae rusticae*) entstanden häufig in unmittelbarer Nähe von Quellen. Das trifft etwa auf den als „Schlössle“ bezeichneten römischen Gutshof im Heimerding Wald zu.¹³ Auch die Villa rustica im Gewand „Mäurach“



Brüder Grimm

Frau Holle

O. Kubel pinx

Abb. 1: Spinnendes Mädchen am Brunnen. Aus „Frau Holle“, Künstlerkarte nach Otto Kubel (1868–1951)

an der Markungsgrenze von Ditzingen und Schöckingen unweit der L 1177 lag in der Nähe einer Quelle und verfügte sogar über ein eigenes Bad.¹⁴ Wo keine Quelle vorhanden war, musste die Wasserversorgung durch Brunnenschächte gesichert werden. Frühe Brunnen bestanden meist aus einer quadratischen Holzbohlenkonstruktion in Blockbauweise. Seit dem 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. setzte sich zunehmend der Rundschaft aus Mauerwerk durch.¹⁵ Der vertikal bis ins Grundwasser gegrabene Schöpfbrunnen mit aufgemauertem Brunnenrand prägt das volkstümliche Bild des historischen Brunnens bis heute (Abb. 1). Gehoben wurde das Wasser

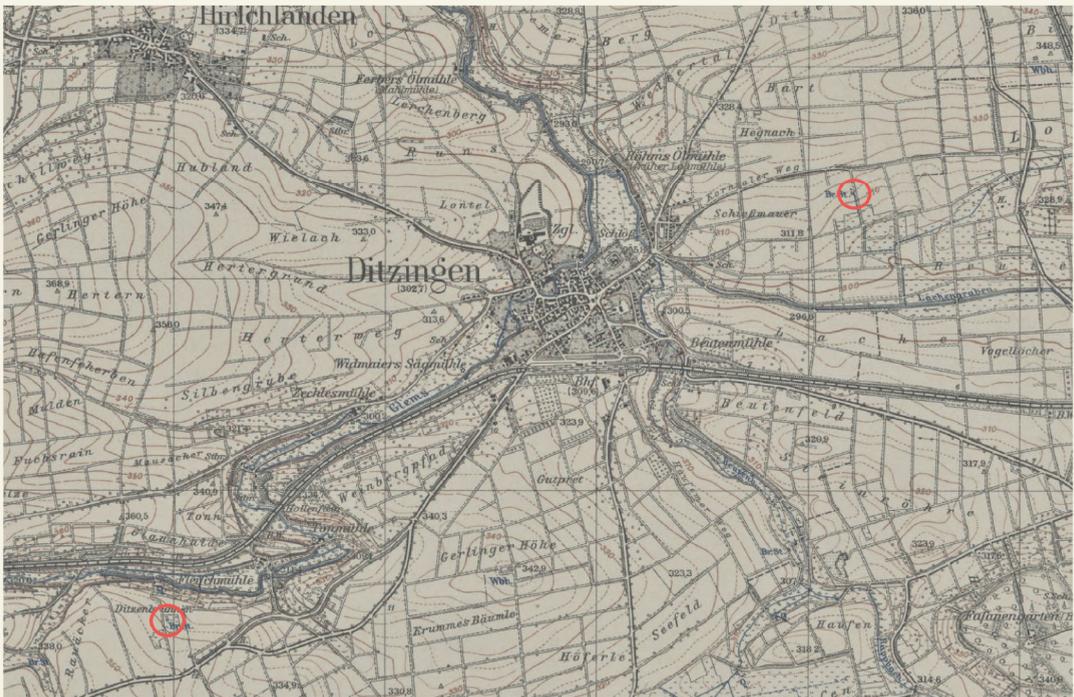


Abb. 3: Messtischblatt mit den Brunnenstuben (Br. St.) „Ditzenbrunnen“ auf Leonberger (links unten) und Ditzinger Markung

auf eine dort entspringende Quelle verweisen, während die schon 1424 mehrfach genannten *bronnen acker* vielleicht eher auf Contz Bronn(en) als Eigentümer Bezug nehmen.²⁶

Der Ditzenbrunnen ist durch die heute noch geläufige Flurbezeichnung zweifelsfrei zuzuordnen. Für die beiden anderen ließe sich die genaue Lage vermutlich über die Analyse der Angrenzer bestimmen, was an dieser Stelle zu weit führen würde. Möglich wäre, dass es sich bei dem *bronnacker* in der Zelg Leonberg um die auch später bekannten und für die Gemeindegwasserversorgung genutzten Quellen im Gässle/Hohenrain und beim Hirschlander Brunnen um die Quelfassung für den Bettelbrunnen an der Höfinger Straße handelt. Nicht identifiziert ist der 1555 im Geistlichen Lagerbuch des Klosters Hirsau erwähnt *Hasenbrunnen*.²⁷ Zu erwähnen ist weiterhin der für sein kaltes und gutes Wasser gerühmte Heiligenbrunnen (Holgenbrunnen, mundartlich *Holgabrunna*)²⁸ im Gewand „Steige“, der bis nach dem Zweiten Weltkrieg die Tonmühle mit frischem Quellwasser versorgte und 1881 unter finanzieller Beihilfe der Gemeinde instandgesetzt wurde.²⁹ Auch das Ditzinger Schloss hatte seit alters her einen eigenen Brunnen, den *Schlossbrunnen* im Scheffzental, etwa 50 Meter von der Weilimdorfer Straße entfernt. Zum Schutz vor Verunreinigung war er von einem Gewölbe überdeckt, eine hölzerne Leitung führte das Wasser durch die Ringwiesenstraße zum Schlossgraben.³⁰

Mittelalterliche und frühneuzeitliche Brunnenleitungen

1987 wurde bei Bauarbeiten an der Bauernstraße der alemannische Siedlungskern Ditzingens archäologisch nachgewiesen.³¹ Die nahegelegene Glems diente seinen Bewohnern sicher als primäre Wasserquelle. Vermutlich wurden auch die südlich und östlich des Flusses zu Tage tretenden natürlichen Quellen schon in früher Zeit gefasst. Schachtbrunnen in der Talau, bei oder in den Häusern, sicherten die Versorgung zusätzlich ab. 1952 etwa wurde bei Grabarbeiten für einen Rübenkeller in der Scheuer des Anwesens Mühlstraße 7 ein wohl mittelalterlicher aufgemauerter Brunnenschacht – wahrscheinlich ein privater Hausbrunnen – mit einem Durchmesser von etwa 100 cm und einer Tiefe von 5–6 Metern freigelegt.³²

Während bei den einfachen Brunnenschächten nicht immer klar ist, ob es sich um eine private oder gemeindeeigene Einrichtung handelte (wie überhaupt sich eine eindeutige Differenzierung wohl erst allmählich durchsetzte), waren die im Unterhalt aufwendigen Laufbrunnen in der Regel Teil der öffentlichen Daseinsvorsorge und wurden auf Kosten der Kommune instandgehalten. Sie dienten der Versorgung für jene Teile der Bevölkerung, die über keinen eigenen Trinkwasserzugang verfügten, zur Bereitstellung von Löschwasser, aber auch zu Reinigungs- und anderen Betriebszwecken, etwa zum nächtlichen Kühlen der Milch oder zum Einweichen der Ernteweiden.³³

Dass auch in Ditzingen schon im Mittelalter Wasser aus gefassten Quellen an entferntere Plätze geleitet wurde, ist wiederum durch Grabungsbefunde belegt. Beim Bau einer Garage der Vereinigten Wachswarenfabriken (Loba) wurden 1959 zwischen Bahnlinie und Glems in etwa 0,6 m Tiefe Fragmente einer mittelalterlichen Wasserleitung freigelegt. Sie verlief oberhalb der Glems am Hang in westöstlicher Richtung und bestand aus ca. 50 cm langen, ineinandergesteckten helltonigen Tonröhren (sog. „Buocher Ware“) in einem gedeckten Kanal aus Muschelkalkplatten. Ein Teil der geborgenen Funde kam in die Schulsammlung und später in den Bestand des Stadtmuseums. Drei Röhren wurden dem Württembergischen Landesmuseum überlassen.³⁴ Die Dokumentation der Fundsituation war wohl recht oberflächlich, eine genauere Datierung wurde nicht versucht. Bislang sind auch keine schriftlichen Zeugnisse bekannt, die sich damit in Verbindung bringen ließen. Der Fundort lässt wieder an einen Bezug zum Quellkomplex im Gässle oberhalb der Bahntrasse denken, doch wäre die Verlegung einer gewöhnlichen Brunnenzuleitung in Tonröhren zu dieser Zeit mehr als ungewöhnlich. Wasserleitungen aus gebranntem Ton sind grundsätzlich schon seit der Antike bekannt. Provinzialrömische Funde gibt es beispielsweise bei der Villa rustica von Bondorf (Lkr. Böblingen). Aus dem Mittelalter stammen die frühesten bekannten Tonleitungen im deutschsprachigen Raum aus der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts (um 1070/80 im Kloster Hirsau und auf der Harzburg bei Goslar). Vermehrte

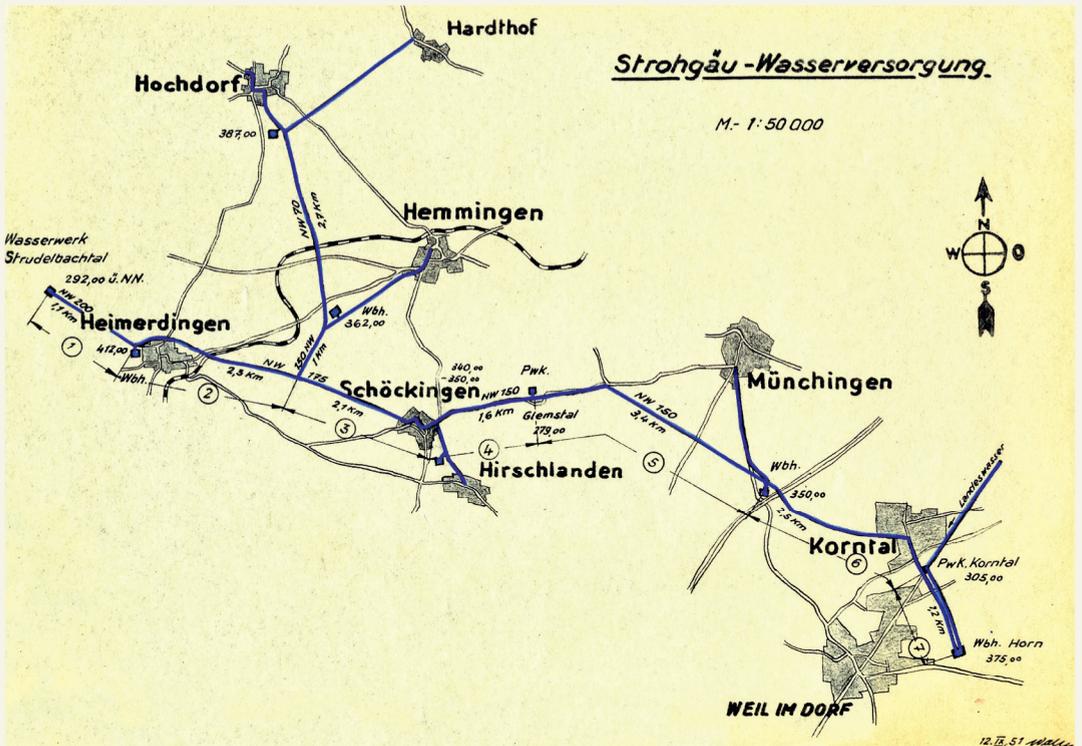
anteiligen Betrags (ca. 8 % der Gesamtsumme von 40.873 RM = ca. 3200 RM), zumal das Wasser aus dem Glemstal unmittelbar nur den Gemeinden Korntal und Weilimdorf zugutekam. An der Erhöhung der Gesamtfördermenge hatte Heimerdingen, dem ja ein Vorzugsrecht an dem Wasser aus dem Strudelbachtal vertraglich garantiert worden war, kein Interesse.³³⁷ Dagegen vertraten die anderen STROWA-Mitglieder die Auffassung, dass sich die Beitragsfreiheit Heimerdingens lediglich auf Anlagen beziehe, die in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Wasserwerk im Strudelbach stehen. Mit 19:2 Stimmen wurde der Heimerdinger Antrag zwar abgelehnt. In einem Vergleich wurde aber die Leistung einer Ausgleichszahlung in Höhe von 2250 RM vereinbart, die einem neugebildeten Wasserleitungsfonds für außerordentliche Aufwendungen zugewiesen wurden.³³⁸

Im Jahr 1921 waren in Heimerdingen einschließlich des Gemeindearmenhauses nur noch 26 Haushaltungen nicht an das Ortsverteilnetz angeschlossen. Bis 1. Oktober 1927 sank die Zahl auf 17.³³⁹ Die entbehrlichen öffentlichen Brunnen wurden daher nach und nach entfernt. Bereits 1911 hatten die bürgerlichen Kollegien einem Gesuch des Ochsenwirts Riesch stattgegeben, den nicht genutzten, abgängigen Brunnenstock des Ochsenbrunnens vor seiner Gastwirtschaft in der Karlstraße zu beseitigen und die Brunnenöffnung abdecken zu lassen, jedoch so, dass eine Wiederinbetriebnahme jederzeit möglich war.³⁴⁰ Der 11,60 m tiefe, mit Kalkstein ausgemauerte Brunnenschacht blieb erhalten.

Mit Beschluss vom 11. Juli 1930 gestattete der Gemeinderat dem Eugen Lepple, den der Gemeinde gehörigen Pumpbrunnen an der Hochdorfer Straße (wohl an der Einmündung der Forststraße) auf seine Kosten einzudecken.

Die Gemeinde Heimerdingen war zwischenzeitlich auf rund 900 Einwohner angewachsen, das Leitungsnetz aber noch weitgehend auf dem Stand von 1873/74. Wegen der Höhenlage und der engen Nennweite der Leitungen litt besonders das Oberdorf von Beginn an unter einem zu geringem Wasserdruck. Anlässlich einer Brandschau im Juli 1933 wurde zudem bemängelt, dass die im Brandfall auswärts angeforderte Motorspritze nicht mit den ortsüblichen Hydranten kompatibel war. Im Oberdorf konnte nicht einmal Wasser für die beiden eigenen Feuerspritzen entnommen werden. Eine gründliche Erneuerung der Einrichtungen war somit schon aus Brandschutzgründen dringend geboten. Als Alternativen wurden die Instandsetzung des alten Feuersees an der Weissacher Straße und die Herstellung eines größeren Saugschachts für die Motorspritze mit Anschluss an die Wasserleitung diskutiert, ersteres vom Gemeinderat jedoch schnell verworfen. Neue Saugschächte entstanden 1934 an der Hindenburgstraße in der Nähe des bisherigen Adlerbrunnens³⁴¹ und 1939 am alten Ochsenbrunnen.³⁴²

Zur Verbesserung der Druckverhältnisse schlugen das Oberamt und die Brandschutzbehörde neben der Erhöhung der Nennweite für die Hauptlei-



tungsrohre den Bau eines Wasserturms mit etwa 200 m³ Fassungsvermögen und einer Wasserspiegelhöhe von 25 Metern über Gelände unmittelbar neben dem bestehenden Hochbehälter an der Hohen Warte vor. Da der Kostenaufwand von rund 20.000 bis 22.000 RM (nur Wasserturm und Pumpwerksanlage ohne die Leitungen) die Finanzkraft der Gemeinde überstieg, wurde die Angelegenheit vertagt.³⁴³

Nach einer Überprüfung des Konzepts durch die TWS, die nach der Auflösung des BöW 1933 die technische Betriebsleitung und Beratung der STROWA übernommen hatten, wurde 1934 anstatt des Wasserturms eine Druckerhöhungsanlage (Windkesselpumpwerk mit zwei Pumpen der Fa. Amag-Hilpert-Pegnitzhütte (Nürnberg) für 4 bzw. 20 l/s) eingebaut. Für diese Variante lagen die Baukosten bei nur etwa 3000 RM.³⁴⁴ Eine zusätzliche Kosteneinsparung konnte durch die Unterbringung der Pumpen im bereits bestehenden Einstiegshaus des STROWA-Hauptbehälters erzielt werden. Der kleinere, 120 m³ fassende Hochbehälter der Ortsversorgung Heimerdingen wurde bei dieser Gelegenheit mit dem 750 m³ fassenden Haupthochbehälter der STROWA verbunden und so die Versorgungssicherheit weiter verbessert.³⁴⁵

Abb. 64: Versorgungsnetz der STROWA 1951

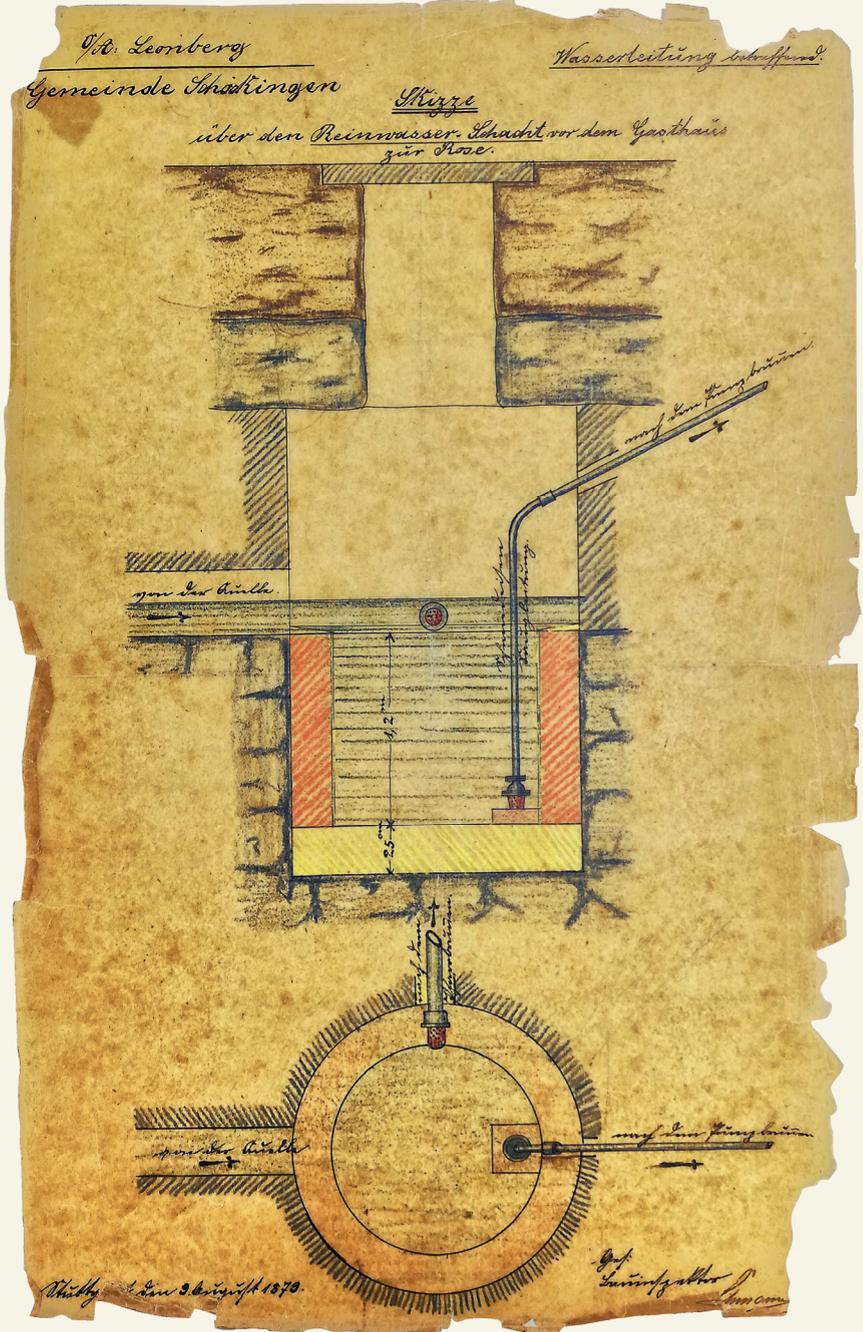


Abb. 70: Skizze des Reinwasserschachts vor dem Gasthaus „Rose“ (1879)

Pumpbrunnen von Gußeisen aufzustellen, der sein Wasser aus dem [...] genannten Reservoir erhält“ sowie den Versuch zu machen, „*ob nicht der sog. Jakobbrunnen für die Gemeinde erworben u. das Wasser desselben für den an der Rose herzustellenden Brunnen verwendet werden kann*“ und sofern „*dieser Brunnen für die Gemeinde verwendet werden kann, dann an dem neu herzustellenden Brunnen bei der Rose einen Viehtrog aufzustellen.*“³⁶⁴ Die Lage des (privaten) „Jakobbrunnens“ ist bislang unklar. Der Vorgang wird im Protokoll auch nicht wieder aufgegriffen.

Im Juni 1882 erschloss die Gemeinde linker Hand der Vizinalstraße nach Heimerdingen (Hinterholzweg, Gewand „Greuth“) eine weitere Quelle, ließ eine Fassung mit Sickerungen anlegen und führte das Wasser mit eisernen Teicheln bis an das Decker'sche Haus (Christoph Decker, Waldstraße 1), wo ein neuer Brunnenstock mit eisernem Trog aufgestellt wurde.³⁶⁵ Die Quelle im Greuth bildete für die nächsten 25 Jahre die wichtigste Versorgungsgrundlage.

Die hölzernen Brunnenteichel wurden nach und nach durch gusseiserne Rohre ausgetauscht, um 1874 für den Schultheißenkellerbrunnen, 1886 beim Pfarrhausbrunnen, und für letzteren die Aufstellung eines neuen Brunnenstocks „*von der neueren Konstruktion*“ beschlossen, an welchem das Einbinden bei Frost nicht notwendig war. Mit der Lieferung wurde die Fa. Kleemann & Söhne beauftragt.³⁶⁶

Beim Ausbau der Leitung im Gebersheimer Weg war im Graben beim Schafgarten (neben dem Schafhaus, Gebersheimer Weg/Ecke Schlossstraße) weiteres Wasser erschlossen worden. Um es nicht unbenutzt zu lassen, wurde neben der eisernen Quellleitung eine Drainage gelegt und das Wasser von dort über die Röhrenleitung von dem alten Schacht vor der „Rose“ in den Pfarrbrunnen geleitet (1895), dagegen wurde der kaum ergiebige Brunnen vor dem Haus Schmid im Oberdorf wieder aufgefüllt und die Mauersteine daraus verkauft.³⁶⁷

Neben den Brunnen verfügte die Gemeinde über zwei Wetten. Die erste, 1821 für 10 Gulden durch die Gemeinde erworben³⁶⁸, befand sich beim Gaisberg'schen Kleearten an der Waldstraße (hinter dem Haus Decker, jetzt Standort des Feuerwehrgerätehauses). Die 1760 belegte Bezeichnung *Teichelwette* verweist darauf, dass sie auch dazu gebraucht wurde, die Reserveteichel feucht und damit wasserdicht zu halten.³⁶⁹ Die zweite Wette lag vor dem Haus Schloßstraße 11 und gehörte um 1775 zum Freihof. Beide sollen bis zur Anlage des Feuersees im Schlossgraben bestanden haben³⁷⁰ (s. unten), doch überdauerte wenigstens die Wette an der Waldstraße noch länger. Sie wurde nach einer Intervention der Gutsherrschaft zum Einweichen der Ernteweiden genutzt.³⁷¹ Durch das Abwasser des Brunnens an der Waldstraße erhielt sie ständigen Zufluss. Da ihre Lage bei einem Brand das Ein- und Ausfahren bzw. Befüllen mehrerer Wasserwagen gleichzeitig ermöglichte und zudem das Auffüllen mit großen Kosten verbunden gewesen wäre, beschloss die Gemeinde 1885 noch einmal den Erhalt und lediglich